

Schweizerischer Werkbund S.W.B.

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

den sie nicht nur technisch belohnt, sondern sie genossen auch das kultivierte Vergnügen, zwischen wertvollen Kunstwerken auf Keyserlings Spuren zu wandeln.

Die Höhenfahrt nach Muottas Muraigl bildete den Abschluss der offiziellen Veranstaltungen. Gleichzeitig bot sie den Gipfelpunkt der trefflichen Regie, denn kurz vor der Talfahrt, die per Drahtseil und zu Ski unternommen wurde, gab ein Nebelloch den erstaunten Unterländern den Blick über das Engadin bis gegen Maloja frei. Für die weniger Pflichtbewussten, d. h. die, welche spätere als im Programm festgelegte Züge benützten, war diese Aufhellung der Auftakt zu einem wundervoll besonnenen Winternachmittag.

str.

Die Photos verdankt die Redaktion den Kollegen Scheer, Streiff und v. Ziegler.

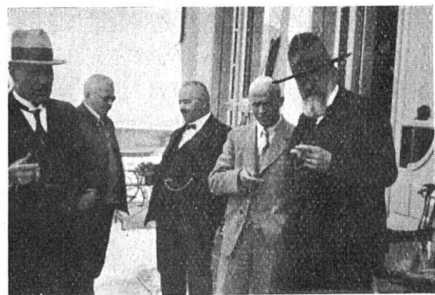
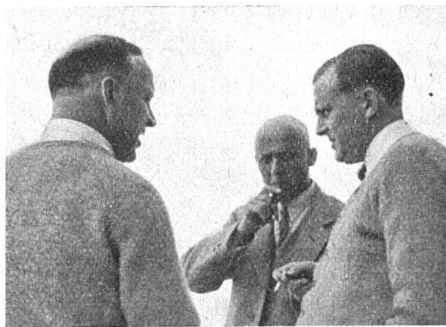
Schweizerischer Werkbund S.W.B.

Werkbundsiedlung «Neubühl»

Auf 1. April 1931 ist die erste Etappe der Wohnkolonie «Neubühl» bezogen worden. Von 58 zur Verfügung stehenden Wohnungen sind alle bis auf 8 vermietet. Selbstverständlich sind im März alle möglichen und nicht nur liebevollen Augen auf die neuen Häuser gerichtet gewesen, um jeden Nagel festzustellen, der sein Loch noch nicht gefunden hatte. Das Interessanteste ist dabei, dass sich die Fama vor allem der Mietpreise bemächtigt hat. Kolportagehaft wurde weitergegeben, dass die Genossenschaft ihre Mietpreise um phantastische Beträge erhöht habe. Zur Enttäuschung aller schlechten Freunde kann aber festgestellt werden, dass die seinerzeit festgelegten Ansätze keine wesentlichen Änderungen erfahren haben. Wenn einzelne Preise sich verändert haben, so ist das durch spezielle Wünsche der Mieter und die dadurch bedingten Mehrarbeiten verursacht. Sobald die Umgebungsarbeiten so weit gediehen sein werden, dass man einen Eindruck von der endgültigen Anlage der Siedlung bekommen kann, werden die Werkbundmitglieder zur Besichtigung eingeladen.

Wettbewerb für Postkarten und Juventutemarken

Im Laufe des März ist der angekündigte engere Wettbewerb zur Erlangung von Juventutemarken-Entwürfen und für die Neugestaltung der Postkarten juriert worden. Beide Wettbewerbe haben vorzügliche Resultate ergeben, worüber im «Werk» ausführlich berichtet werden wird. Vorgreifend soll aber konstatiert werden, dass die zuständigen Stellen der Postdirektion den Wettbewerb mit äusserster Zuverlässigkeit unterstützt haben und dass auch sie vom Ergebnis in hohem Masse befriedigt sind. Die hier und in den Werkbund-Beilagen des «Bund» und der «Neuen Zürcher Zeitung» geübte Kritik an der alten Ausführung ist also auf fruchtbaren Boden gefallen. Die ganze An-



gelegenheit zeigt sozusagen als Schulbeispiel, wie notwendig planmässiges Vorgehen in solchen Fällen ist und wie derartige Werkbundarbeit und Werkbundkritik auch für die zuständigen Behörden selbst nutzbringend sein können.

Schweiz. Verband für Heimarbeit

Im Februar haben unter dem Vorsitz von Direktor *Pfister* vom Bundesamt für Gewerbe, Industrie und Arbeit rund 50 Interessenten, darunter zahlreiche Behördenvertreter, über die Gründung eines Schweizerischen Verbandes für Heimarbeit beraten. In erster Linie meldeten sich dabei die Delegierten der einzelnen Heimarbeit-Organisationen zum Wort, um ihre Wünsche zu formulieren. Das Heimatwerk des Bauernverbandes spielte bei den Verhandlungen, legitimiert durch seine bisherigen Erfolge und durch seine praktischen Vorschläge, eine wesentliche Rolle. Der S.W.B. liess sich an dieser Besprechung vertreten, weil es ihm nicht gleichgültig sein kann, was für Produkte durch die einzelnen Heimarbeitsvereinigungen vertrieben werden. Es ist selbstverständlich, dass eine schweizerische Spitzenorganisation auf diesem Gebiet geschaffen werden sollte, denn es ist ein Unding, dass alle möglichen Verkaufsstellen durch lokale Gruppen in Städten und Fremdenorten nebeneinander eröffnet werden und sich womöglich konkurrenzieren, was um so unliebsamer wäre, als sozusagen alle Heimarbeit-Organisationen durch öffentliche Mittel, d. h. durch den Staat oder die Kantone subventioniert werden.

Mit erfreulicher Bestimmtheit wiesen an der Berner Sitzung der II. Vorsitzende des S.W.B., Herr Direktor *Dr. Kienzle*, Basel, und Herr *E. Bille*, Sierre, als Mitglieder der Eidg. Kommission für angewandte Kunst darauf hin, dass es mit der wirtschaftlichen Organisation der Heimarbeits-treibenden allein nicht getan sei. Soll eine Erweiterung der Verdienstmöglichkeit in den ländlichen, vor allem in den Berggegenden eintreten, d. h. soll der Absatz der Heimarbeitsprodukte eine Steigerung erfahren, so sei es unbedingt erforderlich, dass der künstlerisch einwandfreien Gestaltung der Erzeugnisse in weit höhe-

rem Masse als bisher Aufmerksamkeit geschenkt werde. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Eidgen. Kommission für angewandte Kunst frühzeitig in derartigen Verhandlungen ihren Standpunkt vertreten lässt. Denn es ist gesunder, im Anfangsstadium vorbeugend einzugreifen, als später, wenn sich Mißstände zu voller Grösse ausgewachsen haben, Hilfe und Beratung anzubieten. Der einzige Heiterkeitserfolg der an sich nicht sehr kurzweiligen Sitzung war verdientermassen einem bernischen Beamten vorbehalten, der mit sieghaftem Optimismus erklärte, dass das Verkauftwerden der Heimarbeitsprodukte an sich schon den Beweis für ihre Güte in sich schliesse. Kitsch sei heutzutage nicht mehr abzubringen und finde sich allerhöchstens noch in Warenhäusern, denn die könnten es sich leisten, Ramsch zu führen. Uebrigens seien die Heimarbeitsprodukte Handarbeit, und Kitsch sei schlechterdings an maschinenmässige Herstellung gebunden... Man weiss nicht, ob letzten Endes die Glückseligkeit dieses Vertreters nicht doch beneidenswert ist, denn auf diese Art lassen sich alle die Probleme, für deren Lösung sich der Werkbund und gesinnungsverwandte Kreise seit langer Zeit einsetzen, auf die einfachste Art aus der Welt schaffen — was an sich natürlich auch eine Art von Rationalisierung wäre!

Dass die Versammlung nicht über eine provisorische Statutenberatung hinauskam und die Weiterbearbeitung einer unserer unvermeidlichen Kommissionen übertrug, ist in unserer überdemokratischen Schweiz selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich ist, dass diese Kommission statt aus drei Mitgliedern aus einer ganzen Volksmenge besteht. Dass sich hier eine Abart von Werkbundarbeit, nämlich eine Vereinfachung dieser überspitzten Demokratie und die Betrauung weniger, aber kompetenter Persönlichkeiten empfehlen würde, die die Verantwortung für die Sache übernehmen und sich wirklich dafür einsetzen, das sei nur nebenher angeführt.

Jahresbericht des Werkbundes. Für den in der zweiten Märzhälfte an die S.W.B.-Mitglieder, Förderer und Interessenten versandten Geschäftsbericht hat Walter Roschardt S.W.B. die graphische Gestaltung besorgt, die sehr erfreulich ausgefallen ist.

Zürcher Kunstchronik

In der März-Ausstellung des Kunsthhauses dominierte die grosse Kollektion von Gemälden des in München arbeitenden Berners *Martin Lauterburg*, dessen Schaffen im Märzheft des «Werk» eingehend gewürdigt wurde. — Neben Lauterburg behauptete sich am bestimmtesten die sonnige, ihrer Mittel und Wirkungen stets bewusste Farbenfreude des Berners *Fritz Traffelet*, der bei dem winterlichen Aarebild auch eine gewisse Vertiefung der malarischen Stimmung erreicht. Die bewegliche Farben-

sprache von *J. R. Schellenberg*, die sich heute weniger stürmisch, dafür um so intensiver äussert, die eindringlichen, grosszügig vereinfachenden Stilleben und Landschaften von *Helen Dahm*, auf die im «Werk» schon ausführlich hingewiesen wurde, und die dekorativen Landschaften von *Charles L'Eplattenier* seien aus der Reihe der übrigen Kollektionen genannt. — Einen starken Eindruck erhielt man von den Gemälden des Belgiers *Frans Masereel* in der Galerie Fortier. Nicht die mit